

*Hedwig Nosbers: Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/1949 bis 1990. Buchwissenschaftliche Aspekte. (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv in München, 63.) Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 1999. 446 S., Tab., Grafiken (DM 198, —.)* — Die von der Absolventin des Buchwesens, der Germanistik und Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz verfertigte Dissertationsschrift gibt einen Überblick über die von 1945 bis 1990 in Westdeutschland übersetzten und veröffentlichten Werke polnischer Literatur. Sie reiht sich ein in vorhergehende wissenschaftliche Untersuchungen zur Rezeption polnischer Literatur im deutschsprachigen Raum (von K. A. Kuczyński, I. Kuhnke, H. Kneip, H. Olschowsky). Neu und aufschlußreich ist die Beantwortung der Frage, wie die Werke polnischer Autoren zum jeweiligen Verlag und anschließend zum Leser in der „alten“ Bundesrepublik Deutschland gelangten. Dabei findet die Arbeit der Übersetzer, deren Arbeit zu Recht im Mittelpunkt der Darstellung steht, besondere Berücksichtigung. Bedauerlich ist, daß der östliche Teil Deutschlands mit seiner interessanten Rezeptionsgeschichte polnischer Literatur unberücksichtigt geblieben ist. Von einem kurzen historischen Rückblick auf die Traditionen polnischer Literatur in deutschen Verlagen vor 1939 ausgehend, gibt H. Nosbers einen Überblick über vier Rezeptionsphasen polnischer Literatur in der BRD. Dem schließt sich eine umfassende Darstellung von Personen und Institutionen an, die sich um die Vermittlung polnischer Literatur besonders verdient gemacht haben (Übersetzer, Verlage, Institutionen, Initiativen). Anhand ausgewählter Beispiele (Printmedien, Bestsellerlisten, Preise und Auszeichnungen) werden Einblicke in die Funktionsweisen des Buch- und Literaturmarktes sowie der Rezeption einer „präsenten“, doch wenig bekannten Literatur gegeben. Von besonderem Wert sind neben den soliden Untersuchungen die Literaturverzeichnisse im letzten Teil der Publikation.

Leipzig

Hans-Christian Trepte

*Roswitha Loew, Anke Pfeifer: Vom Berliner „Flohmarktidyll“ zum „Labyrinth aus Bretterbuden“. Polenbilder im deutschen Pressediskurs (1989–1997). Ein interdisziplinärer Versuch. (Ost-West-Diskurse, Bd. 1.) scripvaz-Verlag. Berlin 1999. 138 S.* — Umbruchsituationen bringen Erklärungsbedarf mit sich. Das Neue muß gezeigt, erläutert und bewertet, Altes neu eingeordnet, vielleicht zum Verschwinden gebracht werden. Zuständig dafür sind Institutionen der Wissensvermittlung. In unserer Gesellschaft übernehmen u. a. die Medien diese wichtige Funktion. In Krisen allerdings zeigt sich die Bedeutung eines eingeübten Verfahrens: Immer gelingt es, Abweichendes, Unklares und Widersprüchliches in das Vorhandene zu integrieren, und ein stabiles, ‚normalisierendes‘ Niveau wird erreicht. Welche Strategien in bezug auf das Polenbild in Deutschland nach 1989 der „Magazinjournalismus“ (S. 20) dabei angewandt hat, untersuchen die Vf.innen im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder zum Osteuropa-Diskurs. Ein interdisziplinärer Ansatz, der Methoden der linguistischen Diskursanalyse anwendet, ermöglicht es zu zeigen, wie neutral und authentisch erscheinende Beschreibungen ‚pittoresker Polenmärkte‘ in Berlin als Grundmelodie lang tradierte Stereotypen transportieren. So vermitteln sich mehr oder weniger unterschwellig Bedrohungsgefühle, die das Gesagte ins genaue Gegenteil verwandeln können. Von der Schwierigkeit, nicht das Bekannte mit auszusagen, auch wenn es nicht gemeint ist, zeugt das Vorhandensein von (sprachlich vermittelter) Ablehnung, wo doch Anerkennung signalisiert werden soll. Auch können solche schnell wirksamen sprachlichen Signale (Invasion, Flut, Eindämmung) diejenigen diskriminieren, die eigentlich gar nicht angesprochen sind – so wird z. B. das Bild einer ‚polnischen‘ Bedrohung gekoppelt an eine Abqualifizierung Ostdeutscher und deren fremdenfeindliche Einstellung. Eine sorgfältige, wenn auch an manchen Stellen redundant erscheinende Analyse dieses Geflechts ist das Verdienst der Studie. Fraglich bleibt jedoch, ob eine stärker kontrastierende Auswahl des Materials manche Zusammenhänge nicht hätte deutlicher hervortreten lassen. Diskursanalyse lebt von der Differenz.

Oldenburg

Michael Imhof